

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Brautwein und Kolonialpolitik.

(Von unserem Korrespondenten.)

London, 4. März. Vor einigen Tagen wurde im Mansion-House ein einflussreiches Meeting abgehalten, welches sich mit dem Mittel befähigte, die zur Anwendung zu bringen wären, um die Givilisation Central-Africas thätig zu fördern und den Sklavensiegern das Handwerk zu legen.

Die Antislavery-Gesellschaft wünschte, daß nur die Sklavenslaven befreit werden solle — in dem Sinne der Unterbindung des Sklavenshandels und der moralischen Hebung der Eingeborenen. Man wolle „Neutrales“ nicht erörtern wissen, um das Gewicht und den Einfluß der Verhandlungen und Resolutionen nicht zu schwächen; diese Parole blieb aber erfruchtendweise von den einflussreicheren Gästen, namentlich dem Vertreter des Neger, der britisch-amerikanischen und der neuen skandinavischen (Zambesi) Gesellschaft unbedacht, und das Ergebnis war, daß fast alle abgeordneten „Caustic“, dem man bei solchen Anlässen zu hören bekommt, freimüthig und wahrliche Reden gehalten wurden.

Die Antislavery-Gesellschaft wünschte, daß nur die Sklavenslaven befreit werden solle — in dem Sinne der Unterbindung des Sklavenshandels und der moralischen Hebung der Eingeborenen. Man wolle „Neutrales“ nicht erörtern wissen, um das Gewicht und den Einfluß der Verhandlungen und Resolutionen nicht zu schwächen; diese Parole blieb aber erfruchtendweise von den einflussreicheren Gästen, namentlich dem Vertreter des Neger, der britisch-amerikanischen und der neuen skandinavischen (Zambesi) Gesellschaft unbedacht, und das Ergebnis war, daß fast alle abgeordneten „Caustic“, dem man bei solchen Anlässen zu hören bekommt, freimüthig und wahrliche Reden gehalten wurden.

Die Antislavery-Gesellschaft wünschte, daß nur die Sklavenslaven befreit werden solle — in dem Sinne der Unterbindung des Sklavenshandels und der moralischen Hebung der Eingeborenen. Man wolle „Neutrales“ nicht erörtern wissen, um das Gewicht und den Einfluß der Verhandlungen und Resolutionen nicht zu schwächen; diese Parole blieb aber erfruchtendweise von den einflussreicheren Gästen, namentlich dem Vertreter des Neger, der britisch-amerikanischen und der neuen skandinavischen (Zambesi) Gesellschaft unbedacht, und das Ergebnis war, daß fast alle abgeordneten „Caustic“, dem man bei solchen Anlässen zu hören bekommt, freimüthig und wahrliche Reden gehalten wurden.

Ein deutscher Schwindler in London entlarvt.

Vor einigen Monaten brachten wir eine kleine Notiz über ein Vertriebsvermittlungs-Geschäft einer Frau Keller in London. Ein Mann, Eduard Hill, vor welchem wir waren wie für einen Londoner Bekannten, angeblich von „Rechtshilfsverein in Berlin“ stammende gebildete Cicillare, und später keine, auf gelbem Papier gedruckte Zettel an, die in der höchsten Weise Verleumdungen, Lügen und schmerzliche Verleumdungen über den Verleger meines Blattes, Herrn Rudolf Wolff, und das Berliner Tagesblatt selbst zu verbreiten suchten. Jene Cicillare stammten angeblich von einem „deutschen Rechtshilfsverein“ in Berlin, dessen — fingierte — Beamte sich in folgender, sehr beachtenswerther Weise unterzeichneten: „Der Präsident: Emil Schmitz; der Sekretär: Aug. Müller; Beisitzer: Carl Schmitz, Friedrich Schmitz, Wilhelm Schmitz.“

Zippu-Tip lehnte es ab, sein Eisenblech — zusammengekauft und zusammengeflochten — für Geld oder für Waaren loszugeben; er verlangte die Hälfte — und er erhielt, ein Hundert Centner, die für fünf Jahre hinaus weiter zum Herrn der Situation in seinem Lagerverwalter machen werden. Das Unheil, welches das Schiefpuder-arrestiert, ist aber verhältnißmäßig klein im Vergleich mit dem, was durch den elenden Zufall angeht, den wir nach Afrika exportieren! Der Mann hat mein Volk dem Verderben überliefert“, klagte Wallah, der Genie eines großen Reiches am Tage der Klage auswich. Der von Natur gutmüthige Neger wird zum tiefsten Teufel, wenn er den „Kum“ im Leibe hat; der Schnaps verdirbt ihn und er muß sein Blut in namenlosen Ausschweifungen und im Kampfe kühlen. Bei den unter den verschiedenen Stämmen herrschenden Feindschäften genügt ein Falschspiel schnell genug und verdirbt Alles, was die erhabenen Trambenbe verlangen, die Lust des Kampfes und Nordes, die Verdringung von Gerechtigkeit und schließlich die Beute. Der Sklave ist heute noch in dem größten Theile des dunkeln Welttheils der ganzerhand Handelsartikel, und das wird noch lange so bleiben. Nichts aber ist mehr dazu bei, die herrschenden schrecklichen Zustände zu erlösen, als der Schnaps — einer der Haupt-Handelsartikel, mit welchen das civilisirte Europa das barbarische Afrika versorgt. Ein „Kum“-Exporteur richtet in Afrika mehr Unheil an, als hundert Missionare und andere Kulturapostel zu machen können.

Es ist nun recht traurig, daß Deutschland die größte Menge des Schnaps liefert, der in Afrika so schreckliches Unheil anrichtet und der Kulturverbreitung entgegenwirkt. Ein anlässlich des gedachten Meetings von unserem Landsmann R. Heuss veröffentlichter Anweisung über die Einfuhr von Brautwein in West-Afrika liefert hierüber folgende Ziffern und zeigt, daß die Einfuhr von Brautwein, sondern auch den schlechtesten Schnaps (Kum) genannt) liefern. Von den in Sierra Leone und dem Schnaps im Jahre 1888 importierten 1,637,040 Gallonen (vorwiegend „Kum“), entfielen auf Deutschland 1,307,096 Gallonen oder nahezu 80 Prozent. Der Werth per Gallone betrug dabei: für deutsches Kumm 5 Pfennig; für englischen Kumm 1 Mark 60 Pfennig; für amerikanisches 2 Mark 10 Pfennig; für französisches 10 Mark 10 Pfennig; für spanisches 10 Mark 10 Pfennig. Der deutsche Export dieses „Kums“, der sich ein Geschäft erster Klasse ist, findet von Hamburg und Bremen aus statt.

Daß wir England in seinen eigenen Kolonien überflügeln können, zeigt die Schenkeinfuhr in Westafrika. England führte nach den letzten Ziffern von dem ein, was von Deutschland, namentlich nach Hamburg, aus eingeführt wurde, in Lagos eine 10,000 Gallonen gegen 1,085,000 von Deutschland, und Alles, ohne das es uns die Kolonien aus nur eines „harmlosen Genies“ oder auch nur eine Anwesenheit getrotzt hätte! Hoffentlich werden wir in unseren eigenen Kolonien den Handel ebenbürtig beherrschen und gleich gute Geschäfte machen — aber nicht in Afrika.

Der Kaiser erließ gestern auf dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle des Brandenburgischen Provinzial-Landtags (im Saale des Kaiserhotels). Gegen Ende der Tafel erhob sich der Oberpräsident v. Achenbach und fertete den Kaiser in längerer Rede. Er führte u. A. aus, wie die Hohenzollern vor die Mark Brandenburg gezogen seien, sich von dort aus ausgehend, die preussische Krone; und seit den seltsamen Jahren 1870/71 die Kaiserwürde sich verdient hätten. Zuletzt sei von den Hohenzollern der erste und beste Verfall auf die Brandenburg gekommen, und so solle es bleiben. Der Zeitungsredakteur nun des feierlichen Eintrages in die Welt bewegte den Arbeitergeist. So siehe der Kaiser als der mächtigste Friedensstifter da, und doch seien besonders die Brandenburger darauf, ihn den Thron nennen zu können. Unter Gelobung unverrücklicher Treue erbot der Redner sein Glas und rief: „Sei Maj. der Kaiser und König, unser allerbarmhelligster Herr, lebe hoch!“ Begeistert stimmten die Versammelten in den

geschändlichen Verleumdungen mit dem Publikum gebracht hat. Auf die von Herrn Rudolf Wolff erhobene Klage wegen böswilliger Verleumdung und Ehrenbeleidigung wurde am 26. v. M. unter Vorlegung der durch unsren Verleger in London gesammelten Anzeigen, von dem Polizeigerichte des Berliner Polizeigerichts ein Haftbefehl (Warrant) gegen T. Heobald Schellenberger erlassen, dessen Vollstreckung sich jedoch der Verklagte zu entziehen verstanden hat.

Da Schellenberger offenbar weiß, was ihm bevorsteht, so brauchen wir uns nicht länger jenes Stillschweigens anzuheften, welches früher geboten war, und welches unter anderem „Freunde“ in Zitter so sehr beirret hat. Wir können nunmehr unsere Erhebungen über das Schellenbergerische Geschäft, wie sie dem Gerichte überreicht wurden, der Öffentlichkeit übergeben und damit wieder eine jener Londoner „Firmen“ festmachen, die auf die schandhafte Ausbeutung des leidiggläubigen deutschen Publikums spekulieren, und deren Unbieder in vielen Fällen landesübliche Verbrechen sind, aber denen wenigstens das deutsche Publikum zu warm geworden ist. T. Heobald Schellenberger, so schreibt uns Londoner O. Korrespondent, mischte vor mehreren Monaten das früher von Dr. Booth, dem „General“ der Wellermare, bewohnte Haus Nr. 4 in Woodstock-Road, Stamford-Hill, geradezu große Kenntn. Der Grund ist dort noch wenig bebaut, das heimliche Haus des H. freilich und hat einen kleinen Vor- und einen ziemlich großen Hintergarten. Schellenberger, der früher schon in der Nachbarschaft gewohnt und mit seiner Vertriebs-Agentur und Dienstvermittlung-Anstalt ein für ihn recht einträgliches, wenn auch für seine Stunden erfolgloses Geschäft betrieben hätte, begann von Harbode-Haus aus im „großen Stil“ zu arbeiten. Er legte sich eine kleine Praxise an und begann z. B. in Zettel zu veröffentlichen, die, anscheinlich seinen „Geschäftswesen“ dienen, meistens nach „Deutschland“ und „Sachsen“ und der Schweiz verandt wurden. In dem einen dieser Blätter, der „Korrespondent“ genannt, veröffentlichte er aus anderen Blättern abgedruckt, ihm zugewandene und selbst fabricirte Inserate, welche auf Dienststellen (Kommis, Lehrer, Governanten, Dienstboten,

Auf ein — Kurz darauf erhob sich der Kaiser, um in martern Worten, der „Allg. Reichsfor.“ zufolge, etwa Folgendes zu antworten:

Zeit zwei Jahren, als er das letzte Mal unter den Mitgliebern des Provinzial-Landtags zur Erwählung des neuerrichteten Hauses gewählt, habe sich Begeisterungsbolles ergeben. Er freue sich, der heutigen Einladung Folge geleistet zu haben, und danke herzlich für dieselbe, wie für die soeben gehörten Worte. Die Treue seines Brandenburgers habe sich bewährt, besonders im Hinblick, welches zur Befreiung des Jahrhunderts über sein Haus herbeigetragen. Unaufrichtig seien die Bande, welche sein Haus mit der Mark Brandenburg verbinde. Ohne Brandenburg sei das Haus Hohenzollern nicht denkbar. Der große König habe das Haus zu einem der größten Häuser der Welt gemacht. Er wolle nur dem Haus danken, welches ihm die Ehre gemacht habe, doch sei das Meisten für ihn von großem Nutzen gewesen, da er auf den Reisen der Kaiserin, der Kaiserin und ein lautes Heer erzeuge. Ein hohes Haus haben sein Nachfolger und besonders sein Großvater weiter gebaut. Er liege auf dem Standpunkte seines Großvaters und werde auf der von ihm vorgeschlagenen Basis weiterarbeiten. Die Söhne Brandenburgs seien von jeher die besten Söhne der Monarchie gewesen, und er erhoffe, daß sie dies auch bleiben werden. Wenn er Männer brauche, die ihm an seinem Werke mithelfen sollen, so sei er gewiss, daß er dieselben in Brandenburg finde. Wer ihn unterstützen wolle, dem reich er die Hand, wer nicht mit ihm sei, dem reich er die Hand, wer nicht mit ihm sei, dem reich er die Hand.

Nach einer anderen Art lauteten die Schlussworte des Kaisers wie folgt: „Manches habe ich noch zu thun und brauche noch Hilfe und Unterstützung. Wer Mir hilft, der ist Mir willkommen, wer Mich hindert, der mag die Folgen tragen.“

Die Ergebnisse der Erörterungen im Staatsrath sollen zwar noch abgewartet werden, doch heißt es, daß schon in der nächsten Zeit Veröffentlichungen darüber zu erwarten sind. Die Ergebnisse sind zunächst in einem Gutachten des Kaiser-Sekretärs des Staatsraths zusammengefaßt und dem Kaiser vorgelegt worden. Dieser soll davon so befriedigt sein, daß er sich mit der Absicht trägt, am künftigen Freitag seinen den Staatsrath zu berufen kommen zu lassen; er läßt das Behörig, seine Aufforderung von einem Minister, oder seines Stellvertreters bestimmt wird, durch das Votum des aus so verschiedenen Kreisen zusammengesetzten Staatsrathes zu ergreifen, ehe er endgültige Entscheidungen faßt. Er hätte an die zur Zeit nahe angehenden Sommerferien, der Ministerial-Allg. Z. zufolge, die ausdrückliche Aufforderung gerichtet, sich mit voller Offenheit auszusprechen — eine Aufforderung, der sie auch unbedenklich nachkamen. Unter ihnen befanden sich bekanntlich Männer wie Freese, ein eifriger Anhänger der Fortschrittspartei, der Sozialdemokrat Buchholz und Sipe, ein Mitglied des Centrums mit hohem demokratischen Neigungen. Alle diese Herren haben von der glänzenden Gelegenheit, ihre sozialpolitischen Ansichten vor dem Kaiser und dem Staatsrath zu entwickeln, ausgiebigen Gebrauch gemacht.

Zur Arbeiteraufmerksamkeit sollte, nach einem früheren Bericht, auch der Papst eingeladen sein, der sich durch den Kardinal Lavigne vertreten lassen würde. Nach der „A. Z.“ hat man davon bisher nichts vernommen. Die Angabe ist wahrscheinlich durch den Einnahme-unabhängigen Heizerlatter entstanden, daß ihre Partei in Frankreich und in der Schweiz den Arbeitergeist schon früher angezettelt hätte. Die vielfach verbreitete Ansicht, die Be-

gefallen zu Bezug hatten, aber die Vertriebs-Agentur und Dienstvermittlung-Anstalt ein für ihn recht einträgliches, wenn auch für seine Stunden erfolgloses Geschäft betrieben hätte, begann von Harbode-Haus aus im „großen Stil“ zu arbeiten. Er legte sich eine kleine Praxise an und begann z. B. in Zettel zu veröffentlichen, die, anscheinlich seinen „Geschäftswesen“ dienen, meistens nach „Deutschland“ und „Sachsen“ und der Schweiz verandt wurden. In dem einen dieser Blätter, der „Korrespondent“ genannt, veröffentlichte er aus anderen Blättern abgedruckt, ihm zugewandene und selbst fabricirte Inserate, welche auf Dienststellen (Kommis, Lehrer, Governanten, Dienstboten,